

Roberta De Giorgi: *Storia di un'ossessione: Lev Tolstoj e Vladimir Čertkov* [Geschichte einer Besessenheit: Lev Tolstoj und Vladimir Čertkov]. Bari: Del Vecchio Editore, 2022. 544 S. ISBN 978-8-8611-0246-0.

Das Buch der italienischen Slawistin Roberta De Giorgi nimmt sich zur Aufgabe, das in der Literaturgeschichte umstrittene und häufig voreilig als „besessen“ gekennzeichnete Verhältnis von Lev Tolstoj's engstem Anhänger und Herausgeber Vladimir Čertkov (1854–1936) zu seinem Lehrmeister historisch zu revidieren und unter einem neuen, möglichst vorurteilsfreien Blickwinkel detailliert darzustellen.

Als leidenschaftlicher Tolstojaner und überzeugter Verfechter von Tolstoj's geistigem Erbe strebte Čertkov bis zu seinem Tod die Rolle des Hauptredakteurs und -herausgebers von Tolstoj's gesamten literarischen und religiös-philosophischen Werken an, von den öffentlichen Arbeiten bis hin zu privaten Schriften, Tagebüchern und Briefen. Ziel von De Giorgi's historischer Darstellung ist es nun vor allem, Klarheit über die Natur dieses reziproken Verhältnisses zu schaffen und die vielen negativen Vorurteile über Čertkov historisch zu revidieren: u.a. Vorwürfe wie den des „Despotismus“, des „Fanatismus“ und des „Opportunismus“, die infolge der dubiosen Umstände von Tolstoj's Tod entstanden und von Literaturhistoriker:innen bis in die Gegenwart tradiert wurden. In den letzten hundert Jahren ist eine im Vergleich zum Ausmaß der Literatur über Tolstoj auffällig niedrige Anzahl an Arbeiten über Čertkov entstanden, die laut De Giorgi in ihren historischen Bewertungen und Methodiken ohnehin stark voreingenommen sind: u.a. eine erste, teilweise direkt von Čertkov selbst „beauftragte“ Monografie seines Vertrauten Michail Muratov aus dem Jahr 1934 (die Čertkov's Verhältnis zu Tolstoj zu „trocken“ darstellen und offensichtlich zur Rehabilitierung von Čertkov's Ruf gedient haben soll; vgl. S. 10); eine zweite, erst fünfzig Jahre später erschienene Monografie von Alexander Fodor, die zur Aufklärung des Verhältnisses der beiden beitrage, es in ihren gewagten Hypothesen über Čertkov's Figur jedoch mit dem „Phantasieren“ (vgl. ebd.) zu weit treibe; schließlich zwei seit 2010 erschienene Arbeiten von Georgij Orechanov und Alexandra Popoff, die Čertkov für die missglückte Versöhnung von Tolstoj mit der orthodoxen Kir-

che verantwortlich machen und ihn als „lügenhaften Anhänger“ von Tolstoj („лже-последователь“) charakterisieren (vgl. ebd.).

Außerdem setzt sich De Giorgi mit ihrer Monografie noch zum Ziel, historisch neben Čertkovs bekanntester Rolle als Herausgeber von Tolstoj's Werken auch seine nicht weniger relevante Rolle als engagierter Verfechter der Tolstojaner-Bewegung in Russland und im Ausland darzustellen, zusammen mit seiner oder von Tolstoj übernommenen aktivistischen Unterstützung anderer verfolgter religiöser Sekten und Minderheiten wie der Duchoboren und der Stundisten (vgl. S. 498), was in der Literaturgeschichtsschreibung oftmals zugunsten der eher persönlichen Aspekte ihrer Beziehung im Hintergrund belassen worden sei. Dass De Giorgi diesem aktivistischen Aspekt einen besonderen Stellenwert bei ihrer Rekonstruktion der Ereignisse zuordnet, lässt sich an der ausführlichen Behandlung von Tolstoj's Auseinandersetzung mit verfolgten Sektierern in zwei vollständigen Kapiteln ihres Buches beobachten („L'universo settario“ [„Das Universum der Sektierer“] und „Resurrezione e l'esodo dei Duchobory“ [„Auferstehung und der Exodus der Duchobory]), nicht zuletzt aber auch an dem akademischen Schwerpunkt vergangener Recherchen und Veröffentlichungen der Autorin, die zur Entstehung des Buches beigetragen haben; dabei vor allem eine Monografie über die Stundisten-Bewegung mit dem Titel *I quieti della terra. Gli stundisti: un movimento evangelico-battista nella Russia del XIX secolo (Die Stillen der Erde. Die Stundisten: eine evangelisch-baptistische Bewegung im Russland des 19. Jh., 2006)*.

Im Hinblick auf diese besondere religiös-geschichtliche Perspektive ihrer Analyse und Forschung stellt sich die Frage, inwieweit sich De Giorgis Evaluation der komplexen, ja sogar „besessenen“ persönlichen Beziehung Čertkovs zu Tolstoj (wie sie der Buchtitel ja provokativ ankündigt) von ihrem scheinbar abweichenden Fokus auf Čertkovs humanitären Aktivismus als engagierter Tolstojaner beeinflussen oder gar kompromittieren lässt. Fraglos aber will De Giorgi in ihrer Rekonstruktion der Ereignisse sowohl die höchst problematischen Momente dieser Beziehung als auch Čertkovs zweifellosen Einfluss auf Tolstoj keinesfalls herunterspielen, sondern in erster Linie eine historisch gerechte und vorurteilsfreie Traktierung Čertkovs im Rahmen des gesamten Tolstoj-Phänomens liefern: Rein zu diesem Zweck und in diesem breiteren historischen Rahmen soll Čertkovs Verdienst als Tolstojaner-Aktivist als zusätzliches Analyseelement zu der in der Sekundärliteratur sonst oft romanhaften und einseitigen Darstellung seiner privaten Nähe zu Tolstoj dienen.

Methodologisch rekonstruiert De Giorgi die Geschichte des Verhältnisses über verschiedene chronologische Etappen anhand einer reichen Auswahl an Dokumenten (u.a. privater Tagebücher, Briefe, Zeitungsartikel, offizieller Akten) aus den Moskauer Archiven der Staatlichen Bibliothek (RGB), dem Staatlichen Archiv für Literatur und Kunst (RGALI), dem Moskauer Staatlichen Tolstoj-Museum (GMT), dem Museumsarchiv in Jasnaja Poljana und der Londoner British Library (hier insbesondere Čertkovs englischsprachige Publikationen und Schriften). Vorbereitet wurde De Giorgis Rekonstruktion außerdem durch vergangene Recherchen und Publikationen, u.a. ihre vollständige Bibliografie von Čertkovs Werken mit dem Titel *Lamico di Tolstoj: Vladimir G. Čertkov. Profilo critico e bibliografico (Tolstoj's Freund: Vladimir G. Čertkov. Ein kritisch-bibliographisches Profil, 2012)*.

Inhaltlich deckt De Giorgi die gesamte jahrzehntelange Geschichte des Verhältnisses der beiden ab, von der persönlichen Bekanntschaft 1883 über Čertkovs Gang ins Exil nach England 1897 und Tolstoj's Tod 1910 bis schließlich zu Čertkovs Arbeit an den gesammelten Werken des Schriftstellers in der Sowjetunion.

In einem ersten Kapitel „Incontro“ („Das Treffen“) stellt De Giorgi Čertkovs Biografie vor der Bekanntschaft mit Tolstoj und die Hintergründe dieser Bekanntschaft dar. Čertkov, der aus einer wohlhabenden adligen Familie stammte und als junger Kavallerist in der russischen Armee diente, wurde gegenüber dem Militarismus und dem damit verbundenen ausschweifenden Gesellschaftsleben schnell misstrauisch und näherte sich den pazifistischen evangelischen Lehren von Lord Radstocks Anhängern an, den sogenannten *Paškovcy* (u.a. infolge des direkten Einflusses seines Onkels Vasilij Paškov, der als deren Gründer der Bewegung seinen Namen gegeben hatte). 1881 verzichtete er endgültig auf den Militärdienst, um sich philanthropischen Projekten zu widmen, etwa dem Ausbau von Pflege- und Bildungseinrichtungen für das Volk auf seinem Landgut Lisinovka. Bereits die Bekanntschaft mit Tolstoj im Jahr 1883 dank der Vermittlung des Juristen Nikolaj Davidov machte großen Eindruck sowohl auf Čertkov (der Tolstoj's Religionsphilosophie schon kannte) als auch auf Tolstoj, der 1884, einige Monate nach einem ersten

Briefwechsel¹, in sein Tagebuch schrieb: „Люблю его и верю в него. [...] Он удивит[ельно] одноцентричен со мною“² (PSS 49: 70, 78; vgl. S. 78).

Im zweiten Kapitel „Der Vermittler“ („L'intermediario“) fokussiert De Giorgi das erste gemeinsame Unternehmen der beiden, nämlich die Gründung des Verlages Posrednik, der sich der Veröffentlichung volksbildender Literatur widmen sollte, im Jahr 1884. Der Verlag wurde in erster Linie als Gegengewicht zum Mangel an pädagogischer Volksliteratur bzw. zu der damaligen Popularität von Trivalliteratur (abwertend als *lubočnaja literatura* abgestempelt; vgl. S. 53f) konzipiert, nicht zuletzt aber zur Distribution von Tolstoj's moralischen Kurzgeschichten und religiös-philosophischen Schriften im Volk. De Giorgi konzentriert sich dabei auf den Einfluss von Čertkov's volksnahe pädagogischen Charakter auf die für den Verlag geplanten literarischen Kurzgeschichten: Nicht selten griff er nämlich als Redakteur in die von Tolstoj und anderen Schriftstellern wie Nikolaj Leskov und Michail Saltykov-Ščedrin konzipierten Erzählungen ein, mit der Bitte um Sujet-Anpassungen, die einige für das Volk möglicherweise unverständliche, zu ambivalente oder subtile Stellen klarer machen und die moralische Botschaft vereinfachen sollten. Wie De Giorgi hier demonstriert, waren diese Änderungsvorschläge aber durchaus im Sinne der geteilten pädagogischen Ziele des Verlags (und damit auch Tolstoj's eigener Ziele) und keineswegs als eigensinnige Initiative von Čertkov zu verstehen. Schließlich war es Čertkov bei den Kurzgeschichten vor allem wichtig, die tolstojanisch-evangelische Botschaft so kohärent und klar wie möglich dem Volk nahezubringen: ein Ziel, das auch von Tolstoj zu dieser Zeit bewusst verfolgt wurde, der Čertkov nicht umsonst tiefste Dankbarkeit für seine aufmerksame Arbeit und seine Änderungsvorschläge ausdrückte. Dies widerlegt De Giorgi zufolge etwa den parteiischen Vorwurf von Viktor Šklovskij, Čertkov habe eigenwillig Tolstoj's sonst künstlerisch-literarische Kurzgeschichten vergrößert (vgl. S. 99).

1 Für eine erste Veröffentlichung des Briefaustausches zwischen Tolstoj und Čertkov wollte nach der Oktoberrevolution bereits Čertkov's Ehefrau Anna Konstantinovna Diterichs (1859–1927) sorgen, besonders, um die falschen Mythen und Gerüchte über ihren Ehemann hinsichtlich Tolstoj's Flucht und Tod im Jahr 1910 abzuleugnen. Die gesammelten Briefe wurden aber erst viel später, im Jahr 1957, vollständig herausgegeben.

2 „Ich liebe ihn und glaube an ihn. [...] Er ist mir im Kern erstaunlich gleich.“ – Hier und weiter Übersetzung: Jakob Wunderwald.

Das dritte Kapitel behandelt die Entwurfsgeschichte von Tolstoj's *povest' Die Kreuzersonate* (1890), die außerhalb des Rahmens des *Posrednik*, aber weiterhin vor dem Hintergrund des ununterbrochenen Briefwechsels mit Čertkov entstand. Ähnlich wie bei den *Posrednik*-Erzählungen legt De Giorgi hier sowohl die philosophischen Übereinstimmungen als auch die Unstimmigkeiten zwischen Čertkovs eher pädagogischer Perspektive und Tolstoj's radikaler Auffassung seiner Ideale dar, in diesem Fall geht es dabei um die Keuschheit. Čertkov fand insbesondere das Finale der *Kreuzersonate* zu radikal und erneut potenziell missverständlich für das breite Publikum, weshalb er den Schriftsteller um ein klärendes Nachwort zu Keuschheit und Ehe (die Čertkov nicht so strikt bzw. absolut-geltend ablehnte wie der späte Tolstoj) bat. Mit Tolstoj's Antworten zum Thema gab sich Čertkov lange nicht zufrieden und bat ihn mehrfach um weitere Klärungsworte. Wie De Giorgi bereits hier und auch im vierten Kapitel noch illustriert, entwickelte sich Čertkovs Bedarf nach immer weiteren Meinungsäußerungen und Materialien des Schriftstellers zu einer „nahezu pathologischen“ Besessenheit mit allem, was der Schriftsteller privat mitteilte oder niederschrieb. De Giorgi räumt hier ein, Čertkovs Besessenheit sei nicht nur durch pragmatische archivarische, also zukunftsorientierte Intentionen, sondern auch durch einen instinktiven Bedarf nach immer tieferen spirituellen Einsichten in Tolstoj's intime Gedanken bedingt. Tolstoj, der gegenüber Čertkov eine Mischung an tiefster Dankbarkeit und Schuldgefühlen empfand (vgl. S. 147), stellte einmal in einer privaten Tagebuchsnotiz fest: „Нынче утром почувствовал, что мне не хочется передавать ему [Черткову] мои мысли именно п[отому], ч[то] он их принимает так жадно. Боязно. Я-то плох. Мне самому нужно питаться ими“³ (PSS 51: 15; vgl. S. 155).

Die oben bereits erwähnten Kapitel 5 und 6, „Das Universum der Sektierer“ und „*Auferstehung* und der Exodus der *Duchobory*“, verlieren das persönliche Verhältnis zweitweise aus dem Blick und fokussieren stattdessen die gemeinsame humanitäre Auseinandersetzung mit der Unterdrückung und Verfolgung verschiedener den Tolstojanern ähnelnder pazifistisch-asketischer Sekten im russischen Zarenreich wie der Duchoboren und der Stundisten; Die Repres-

3 „Heute Morgen beschlich mich das Gefühl, dass ich ihm [Čertkov] meine Gedanken gerade deshalb nicht mitteilen mag, weil er sie so gierig aufnimmt. Das macht mir Angst. Ich bin doch ein schlechter Mensch. Ich brauche sie selbst zur Nahrung.“

sionen trafen schließlich auch die Tolstojaner selbst und führten zu Čertkovs erzwungenem Gang ins Exil nach England im Jahr 1897. Behandelt werden hier vor allem Čertkovs Unterstützung verfolgter Duchoboren und seine Teilnahme an der Organisation ihres Exodus nach Kanada in Kooperation mit der kanadischen Regierung sowie seine zahlreichen mühseligen (doch nur zum Teil erfolgreichen) Versuche, sich für einige inhaftierte bzw. verbannte Tolstoj-Anhänger wie Dmitrij Chilkov und Evdokim Drožžin zu verbürgen.

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse wird auch die Publikationsgeschichte der englischsprachigen Übersetzungen des Romans *Auferstehung* im Ausland und der verwickelte, durch Kommunikationsversäumnisse bedingte Streit von Čertkov mit ausländischen Herausgebern um die vollständige Originalversion des Romans geschildert. Čertkovs eigenwillige Kündigung von Verträgen im Namen von Tolstoj und seine Geduldlosigkeit gegenüber fremden redaktionellen Einwirkungen wurden von Tolstoj selbst in einem persönlichen Brief (u.a. auch vor dem Hintergrund des schlecht organisierten Duchoboren-Exodus) als ineffizienter „Mangel an Pragmatismus“ und „exzessive Stimmungsschwankung“ gekennzeichnet (vgl. S. 282), konnten aber Tolstoj's Vertrauen in Čertkovs gutwillige Arbeit nicht beeinträchtigen.

Kapitel 7, „L'ascesa di Čertkov e la nascita della ‚Free Age Press‘“ („Čertkovs Aufstieg und die Entstehung der ‚Free Age Press‘“), behandelt die zunehmend vordergründige Rolle von Čertkov als Herausgeber von Tolstoj's Werken und Schriften im Ausland (parallel zur wachsenden Zensur von Tolstoj's essayistischen Schriften in der Heimat), insbesondere mit der Gründung russischsprachiger Verlage in England zur zensurfreier Veröffentlichung von Tolstoj's Werken, Svobodnoe Slovo (Freies Wort; in zwei Versionen, 1899 und 1901–1905) und Listki Svobodnogo Slova (Blätter des Freien Wortes, 1898–1902) – nachdem Čertkov sich bereits 1897 zu „Leo Tolstoj's only literary representative outside of Russia“ ernannt hatte (vgl. S. 258). Im Jahr 1900 folgte dann der ausschließlich den Gesamtwerken von Tolstoj in englischer Übersetzung gewidmete Verlag The Free Age Press, gedacht u.a. als eine Art englischsprachige „Filiale“ des Posrednik zur Verbreitung von Tolstoj's Denken im Ausland. Wie De Giorgi weiterhin zeigt, wird Čertkovs Eingriff in Tolstoj's essayistische Schriften als Redakteur in dieser Zeit noch markanter als zuvor, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Nachlässigkeit von Tolstoj gegenüber allem, was nicht rein literarische Form war und seine (insbesondere seit der Veröffentlichung des der Kunst gegenüber abgeneigten Essays „Что такое искусство?“

[„Was ist Kunst?“]) doch schließlich wiederkehrende Sehnsucht nach einer künstlerisch-literarischer Tätigkeit nicht befriedigte. Diesbezüglich erlaubt sich De Giorgi auch den Charakterunterschied zwischen Čertkov und Tolstoj ausdrucksstark zu skizzieren: Wo sich in Tolstoj eine intellektuell komplexe und zerrissene Persönlichkeit zwischen moralischem Gewissensruf und künstlerisch-literarischem Drang manifestierte, zeigte Čertkov immer wieder die solide Beharrlichkeit eines eher dogmatischen und anspruchsvollen Menschen, der aus Tolstoj's Kräften und seiner Bereitschaft teilweise rücksichtslos schöpfte, um seine eigenen Überzeugungen umzusetzen (vgl. S. 363 ff.). Zweifellos verfolgte Čertkov Tolstoj's Grundideale so treu wie niemand außer ihm, trieb es jedoch bei pragmatischen Angelegenheiten teilweise bis zur Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen und (wie De Giorgi in Bezug auf seine hohen Herausgeber-Ansprüche formuliert) sogar teilweise bis zum egoistischen „Größenwahn“ (vgl. S. 332).

In den vorletzten Kapiteln 8 und 9 behandelt De Giorgi die dramatisch verwickelten Ereignisse rund um Tolstoj's Testament und Tod im Jahr 1910. Darin schildert sie Čertkov's mühsames Unternehmen, sich für die Zeit nach dessen Tod dauerhaft den Zugriff auf Tolstoj's Urheberrechte zu sichern. Bereits 1898 hatte ihm der Schriftsteller die Rechte auf die Übersetzung und Veröffentlichung aller seiner zukünftigen Werke im Ausland gewährt (vgl. S. 258). Besonders im Rahmen der Free Age Press und im Hinblick auf eine Veröffentlichung der übersetzten Werke hatte Tolstoj jedoch gemäß seinen asketischen Ideale schon lange darauf bestanden, auf seine Urheberrechte als Autor verzichten zu wollen. Schwieriger wurde die Lage, als sich Tolstoj's Tod abzeichnete und Čertkov klar wurde, dass die Urheberrechte nach seinem Tod automatisch in die Hände der Familie übergegangen wären (insbesondere der Ehefrau Sof'ja Andreevna, die gegenüber Čertkov aufgrund der konfliktreichen Tagebücher von Tolstoj schon längst misstrauisch eingestellt war). De Giorgi behandelt hier Čertkov's angespannte Versuche nach seiner Rückkehr nach Russland im Jahr 1907, mithilfe vertrauter Vermittler und in heimlicher Absprache mit Tolstoj ein Testament über die Vergabe der Urheberrechte von dessen Werke an einen Vertrauten abzusichern um die Vererbung der Urheberrechte von Familienangehörigen zu vermeiden (und sie letztlich nach Tolstoj's eigenem Wunsch endgültig der Öffentlichkeit freizugeben, wie Čertkov 1922 in seinem Memoire *Uchod Tolstogo* [Tolstoj's Weggang] zumindest behaupten wird.

De Giorgi zeichnet hier ein umfassendes Bild von Čertkovs Einfluss auf Tolstojs letzte Entscheidungen und stellt bei der Rekonstruktion der Ereignisse die Sorgen, Ängste und Motivationen der beiden in den Vordergrund. Die im Vornherein nicht erwarteten Komplikationen bei der Abfassung des Testaments sowie im Allgemeinen bei der rechtlichen Finalisierung seines Verzichts auf Eigentum und Urheberrechte nahmen Tolstoj die letzten Kräfte und ließen ihn an der Realisierbarkeit des Ganzen zweifeln, wie er im Juli 1909 in einem Tagebucheintrag betend feststellte: „Как трудно избавиться от этой пакостной, грешной собственности. Помоги, помоги, помоги“⁴ (PSS 57: 100, vgl. S. 391). Seine letzten Tage verbrachte er in einem verzweifelten, reuevollen Zustand zwischen Sof'ja Andreevnas zunehmenden Druck und Čertkovs im Briefaustausch indirekt geäußerten Vorwürfen der Unentschlossenheit und Kleinmütigkeit. Seinem Biographen Pavel Birjukov, der über das Testament insgeheim informiert war, drückte Tolstoj sogar instinktiv die Angst aus, Čertkov könnte ihn beim Testament täuschen (vgl. S. 411). Nichtsdestotrotz, wie De Giorgi in ihrer Rekonstruktion dieser dramatischen Tage illustriert, stammten Tolstojs Ängste und Schuldgefühle gerade aus seiner tiefsten Zuneigung für Čertkov: Niemals hätte er sich nämlich getraut, Čertkov zu enttäuschen oder gar zu verletzen (vgl. S. 412). Čertkov, der sich so viel wie möglich zurückgehalten hatte, um seine Position als Vermittler aus der Ferne nicht weiter zu kompromittieren, zeigte sich gleichfalls tief erschüttert von Tolstojs prekärem psychologischen Zustand und sehnte sich nach einem persönlichen Treffen mit seinem Lehrmeister (dem ersten nach seinem mehr als zehnjährigen Exil).

Gerade Tolstojs tiefste Zuneigung für Čertkov und die Perspektive, in ihm und wenigen anderen eine sichere Zuflucht aus der familiären Bedrängnis und vor seinem Eigentum zu finden, regten ihn schließlich dazu an, von Jasnaja Poljana zu fliehen. Die Verantwortung für diese fatale Entscheidung könne Čertkov laut De Giorgi jedoch nur bedingt angelastet werden, keinesfalls in vollem Maße, wie nach dessen Tod mehrfach von Tolstojs Angehörigen und teilweise bis heute in der Literaturgeschichtsschreibung behauptet (vgl. S. 445 ff.). Dass Čertkov Tolstoj dazu ermuntert habe, sich aus der bedrückenden Zwangslage mit Sof'ja Andreevna zu befreien und Zuflucht bei der Toch-

4 „Wie schwer es doch fällt, sich von diesem bösen, sündigen Eigentum zu befreien. Hilf mir, hilf, hilf.“

ter Tat'jana L'vovna in Kočety zu suchen, lässt sich laut De Giorgi anhand von Briefen und Zeugnissen aus dem letzten Lebensjahr zweifellos beweisen (vgl. S. 420). Schließlich gesteht sie außerdem zu, dass Čertkov doch Schuld daran trage, das gespannte Verhältnis zwischen Lev Nikolaevič und Sof'ja Andreevna sowie zwischen Sof'ja Andreevna und sich selbst bis zum Ende nicht versöhnt haben zu können (vgl. S. 446). Hinsichtlich Čertkovs eigener Perspektive belegt sie andererseits, dass er sich als unschuldig Opfer von Sof'ja Andreevnas kategorischem Misstrauen behauptete und ihr sogar die Verantwortung für Tolstoj's physisch-körperlich und spirituell prekären Zustand der letzten Jahre zuschrieb (vgl. S. 475). So oder so bestätigen Tolstoj's letzte Tage am Sterbebett in Astapovo und die emotionale, tränenreiche Wiedervereinigung mit Čertkov, wie sehr der Schriftsteller seinem Jünger verbunden war: Er ließ selbst seine engsten Familienangehörigen wie Sof'ja Andreevna (mit Ausnahme von Aleksandra, der vertrauten Testaments-Erbin) nicht zu sich in den selben Raum, während Čertkov rund um die Uhr bei ihm wachte und all seine Gedanken und Bewegungen mit der gewohnten besessenen Aufmerksamkeit registrierte. De Giorgi schildert hier in eindrucksvoller Weise die verschiedenen Reaktionen auf Tolstoj's Todesumstände: sowohl die ersten provokatorischen Verunglimpfungen gegen Čertkov im öffentlichen Diskurs als auch die ersten Stellungnahmen von Freunden und ehemaligen Mitarbeitern zu seiner Verteidigung. Schließlich habe man laut De Giorgi gerade erst durch die mediale Aufmerksamkeit auf Čertkov auch seine wahren Verdienste hinsichtlich seiner ununterbrochenen, lebenslangen Herausgeberschaft und Verwaltung von Tolstoj's Schriften anerkannt und wertgeschätzt (vgl. S. 447).

Čertkovs möglicherweise bekanntestes Verdienst stellt De Giorgi im zehnten und letzten Kapitel dar. Seitdem der neugegründete *Gosizdat* 1919 in der Sowjetunion das Monopol auf die Urheberrechte aller literarischen Werke verstorbener Autoren beanspruchte, setzte Čertkov u.a. mit direkter Einbeziehung von Lunačarskij, Lenin und Stalin die Institution einer redaktionellen Kommission unter seiner Leitung durch, um eine vollständige, zensur- bzw. änderungsfreie sowie (nach Tolstoj's Wunsch) urheberrechtsfreie Herausgabe von Tolstoj's Gesamtwerken zu ermöglichen. Zum Zeitpunkt von seinem Tod im Jahr 1933 hatte Čertkov bereits 72 von 90 Bänden zusammengestellt und davon bereits 65 an den *Gosizdat* übergeben (vgl. S. 498 f.).

In ihrer abschließenden Bewertung von Čertkovs umstrittener historischer Rolle im Rahmen von Tolstoj's Leben und Werk fasst De Giorgi alle im

Buch behandelten Aspekte ihrer Beziehung in einem Bild zusammen: Čertkov habe nicht nur wertvolles Material zum Nachlass für zukünftige Generationen gesichert, sondern auch und vor allem Tolstojs Ideen und Lehren eine fassbare öffentliche Form verliehen und sich für die Verfechtung seiner Ideale (insbesondere des Pazifismus) eingesetzt (vgl. S. 498 ff.). Čertkovs schwieriges und schwankendes Temperament, seine Besessenheit mit Tolstojs Denken, sein instinktiver und nahezu fanatischer Bedarf nach immer neuen Materialien und spiritueller Nahrung von seinem Lehrmeister, seine teilweise übertriebenen Ansprüche gegenüber Herausgebern, Übersetzern und Mitarbeitern und nicht zuletzt sein entscheidender Einfluss auf Tolstojs letzte Jahre haben zwar zu Missverständnissen oder gar Missachtung gegenüber Čertkov in der Literaturgeschichtsschreibung beigetragen, zeugen allerdings laut De Giorgi ebenso viel von einer ernsthaften Leidenschaft und extremen Konsequenz in der Verfechtung von Tolstojs geistigem Erbe (vgl. ebd.).

De Giorgis Verhältnis zum Protagonisten ihres Buches lässt sich dabei keineswegs als persönlich oder voreingenommen bezeichnen. Selbst Čertkovs Aktivismus zur Verteidigung und Unterstützung der Duchoboren liest die Autorin nicht einseitig als ehrenvolles Verdienst eines engagierten Philanthropen, sondern auch skeptisch als Instrumentalisierung der duchoborischen Popularität zur Propagierung der Tolstojaner-Ideale in der Öffentlichkeit (vgl. S. 242), was schlussendlich auch Tolstoj selbst nicht entging, wie er in einem Brief an Čertkov mit vorsichtiger Missbilligung ausdrückte: „Не лежит у меня сердце к тому, что вы там делаете. Боюсь, что вы своей душе вред сделаете“⁵ (PSS 88: 3, vgl. S. 242). Nichtsdestotrotz bleibt in der oft ambivalenten Bewertung von Čertkovs Besessenheit und „Größenwahn“ weiterhin die auktoriale Intention sichtbar, Čertkovs Persönlichkeit nicht voreilig und einseitig zu verurteilen, sondern möglichst facettenreich und aus verschiedenen Blickwinkeln abzubilden, was dem Buch durch den doppelten Fokus auf sein Verhältnis zu Tolstoj und zur gesamten Tolstojaner-Bewegung gut gelingt. Schließlich trägt auch die zur Analyse herangezogene Vielzahl an verschiedensten, sowohl negativen als auch positiven Berichten und Zeugnissen über Čertkovs Persönlichkeit dazu bei, seine Figur zu entmystifizieren und in das Feld der historischen Realität zurückzuführen.

5 „Mein Herz sträubt sich gegen das, was Sie da tun. Ich fürchte, dass Sie Ihrer Seele Schaden antun.“

Bemängelt werden könnte an De Giorgis Monografie etwa aus einer deutschsprachigen akademischen Perspektive lediglich die unklare Positionierung im Hinblick auf die Leserschaft. Die Monografie richtet sich offensichtlich aufgrund des fließenden narrativ-biografischen Stils und der nachvollziehbaren chronologischen Struktur nicht ausschließlich an eine akademische Leserschaft, sondern auch an ein breiteres Publikum, das sich für die weniger bekannten Hintergründe von Tolstoj's Biografie und die historischen Ereignissen rund um die Tolstojaner und andere religiöse Minderheiten im russischen Imperium interessiert. Ihre zum Teil rhetorische Wortwahl in den bilanzierenden Kapitelabschlüssen entspricht zwar dem narrativ mitreißenden Stil des Buches, könnte jedoch gerade bezüglich der eigentlich erfolgreich verfolgten wissenschaftlichen Ziele ihrer Recherche unangemessen klingen. Mit Sicherheit aber bleibt das Buch aufgrund der ihm zugrundeliegenden wissenschaftlichen Methodik und der Fülle der behandelten Aspekte und Materialien keine oberflächige Biografie und erweist sich als konstruktiver akademischer Beitrag zur Tolstoj-Forschung. Das Buch lässt sich also strenggenommen nicht dem populärwissenschaftlichen Genre zuordnen, sondern einer in der italienischen verlegerischen Landschaft geläufigen, von der Populärwissenschaft inspirierten Gattung, die akademisch qualitätsreiche Arbeiten in einem nichtsdestotrotz fließenden und gut lesbaren Schreibstil liefert, ohne an wissenschaftlichem Wert einzubüßen.

Simone Guidetti

Literatur

- De Giorgi, Roberta (2006): *I quieti della terra. Gli stundisti: un movimento evangelico-battista nella Russia del XIX secolo*. Roma: Claudiana.
- De Giorgi, Roberta (2012): *L'amico di Tolstoj: Vladimir G. Čertkov. Profilo critico e bibliografico*. Roma: Lithos.
- Tolstoj, Lev (1928–1958): *Polnoe sobranie sočinenij v 90 tomach*. Moskva: Chuđestvennaja literatura.